

zwangen, hundeelend ein dänisches Hospital aufzusuchen, wo er rührend behandelt, auf seinem ersten Ausgangsversuch einen Faustkeil und bald darauf mehrere Dutzend fand, die ihn dann nach Jabrud führten. — Dies Buch wird in der Forschungsgeschichte unserer Wissenschaft eine wichtige Rolle spielen, denn es zeigt, wie ein Mann, vom Forschungstrieb besessen, zu den größten Erfolgen kommen kann, auch wenn er kein Millionär, wie Schliemann, ist, sondern nur ein armer Teufel.

Salin, Edouard: La civilisation mérovingienne d'après les sépultures, les textes et la laboratoire. Paris: A. et J. Picard et Cie. I. Teil, 1949: Les idées et les faits. 532 S., 150 Textabb., 13 Taf. u. 3 Karten. II. Teil, 1952: Les sépultures. 417 S., 160 Textabb. u. 10 Taf.

Seit vielen Jahrzehnten hat sich der Verfasser, von Haus aus Ingenieur, mit der Ausgrabung von Gräberfeldern der Merowingerzeit beschäftigt und versucht nun ein Gesamtbild jener Periode zu schaffen. Im 1. Teil bietet er eine historische Einleitung seit der ersten der großen „Invasionen“ im Jahre 407 n. Chr., schildert auf Grund zeitgenössischer Berichte die Neuankömmlinge nach Volksart und Kulturgut und versucht die, wie er selbst zugibt, nicht leichte Frage zu lösen, welche fremden Einflüsse sich dann in der merowingischen Kultur widerspiegeln. Im 2. Teil bringt er einen reichen Fundstoff aus eigenen und fremden Ausgrabungen und behandelt die einzelnen Typen vor allem vom technischen Standpunkt aus. Fundzusammenhänge, wie wir sie in der deutschen Literatur als Grundlage für die Chronologie verlangen, bietet der Verfasser kaum, und so ist sein Werk für uns wohl eine wertvolle Fundgrube von Einzelobjekten, nicht aber die lang ersehnte grundlegende Vorlage der auch für das deutsche Gebiet so wichtigen merowingischen Altertümer Frankreichs.

Schwantes, Gustav: Deutschlands Urgeschichte. 7. vollkommen neu bearbeitete Aufl. Stuttgart: Franckh'sche Verlagsbhdlg. 1952. 343 S. m. 345 Abb. im Text u. auf 48 Taf.

Gustav Schwantes, der Senior unserer norddeutschen Urgeschichtsforschung, allerseits hochgeschätzt als Forscher wie als Lehrer unserer Wissenschaft, brachte schon 1908 seine „Urgeschichte Deutschlands“ heraus, „in der Hoffnung, der Jugend und weiteren Kreisen des Volkes damit eine erste Einführung in die Urgeschichte in die Hand zu geben.“ Inzwischen ist der Fundstoff, aber auch das Verständnis für unsere älteste Kultur- und Volksgeschichte beträchtlich gewachsen, und so wurde die Schwantessche Arbeit aus einer schmalen Einführung nunmehr ein umfangreiches Handbuch, und zwar das beste, das wir besitzen. Wenn der Verfasser in der 5. Auflage von

1934, also in einer Zeit, in der man die Forschungsergebnisse unserer Wissenschaft zu chauvinistischen Zwecken umzubiegen versuchte, schrieb: „Übertreibungen bin ich aus dem Wege gegangen, die ruhig abgewogene Wahrheit genügt vollauf“, so spiegelt sich diese Grundhaltung eines wahrhaft kritischen und immer erneut die Wahrheit suchenden Forschers auch in der Neuauflage wieder. Gerade die kritisch abwägende Einstellung, welche die gefundenen Tatsachen klar kennzeichnet, aber auch die Probleme aufzeigt, wo wir noch um verschiedene Auffassungen ringen, hebt sich wohltuend von Darstellungen rein subjektiver Art ab. Mit seinem so klar geschriebenen Überblick von der Altsteinzeit bis zur Frühgeschichte schenkte uns der Verfasser eine Darstellung, ebenso wissenschaftlich wie verständlich geschrieben, die ein wahres Volksbuch werden sollte.

Speiser, Werner: Vorderasiatische Kunst. Berlin: Safari-Verlag 1952. 302 S. m. 181 Abb. auf 128 Taf. Gzln. 19,80 DM.

Die seit 100 Jahren mit großem Erfolge durchgeführten Ausgrabungen in Vorderasien haben die politische Geschichte jenes Gebietes mit der Kenntnis seiner Kulturen erfüllt und ließen uns zweierlei erkennen, einmal, daß dort die wohl frühesten Stadtkulturen mit einer hohen Kunst liegen und zum anderen, daß diese weit nach Westen und Osten ausstrahlten und mehr indirekt als direkt auch die bäuerlichen Kulturen der urgeschichtlichen Zeit Europas stark beeinflussten. Einen sehr guten Überblick über diese Bedeutung der vorderasiatischen Kunst von den ersten noch urgeschichtlichen Anfängen bis zu ihrer Fernwirkung auf Karl d. Gr. geboten zu haben, ist der Vorzug der vorliegenden Arbeit. Dabei behandelt der Verfasser aber nicht die Kunst allein, sondern geht von den Voraussetzungen aller Kulturen, von den Ländern und Völkern aus und versteht es glänzend, die so stark hin und her wogende Geschichte gerade in diesem von der Natur so begünstigten und von den Völkern so begehrten Raume zu schildern und nach dem neuesten Stand der Forschung kritisch zu beleuchten.

Stokar, Walter von: Die Urgeschichte des Hausbrottes. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Nahrung. Leipzig: Joh. Ambr. Barth 1951. 172 S. m. 23 Textabb. Kart. 13,20 DM.

Mit chemisch-mikroskopischen Untersuchungen hat der Verfasser so manchen Irrtum über das Alter und die Bedeutung des Brotes beseitigt und kann in seinem Werke entscheidend neue, selbst gefundene Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der menschlichen Nahrung liefern. Da der Mensch von Natur aus Allesesser ist, und die Benutzung und Bewahrung des Feuers ihn vom Tiere unterscheidet, so wird die erste Stufe bei der Zubereitung von Speisen mit Hilfe des Feuers das Rösten, Braten und Räuchern gewesen sein, während erst